



Nach einem seiner 200 Live-Auftritte pro Jahr: Blues-Legende B.B. King

Amerikanische Coolness: The White Stripes als Gesamtkunstwerk



Fotografiert Musik seit mehr als 35 Jahren: Annie Leibovitz

Steuerte einen Text zum Bildband „American Music“ bei: Ryan Adams



Rock'n'Roll in Nahaufnahme

Annie Leibovitz Wie fotografiert man Musik, ihr Flair, ihren Klang? Die amerikanische Fotografin Annie Leibovitz stellt sich diese Frage bereits seit 25 Jahren und hat es mit ihren Bildern schon unzählige Male geschafft, eine eindrucksvolle Antwort zu geben. Im Rahmen ihrer dreizehn Jahre währenden Arbeit für den amerikanischen Rolling Stone entwickelte sie eine Vorliebe für abwegige Aufnahmen. Es interessierte sie, die Musik dort abzubilden, wo sie entsteht. Ihre Bilder zeigen, wie sie sagt: „Proben, Backstage-Räume, Hotelzimmer – fast alles außer der Bühne.“ Zwischen 1999 und 2001 widmete sich Leibovitz zum zweiten Mal in ihrer Karriere exklusiv der Musik als Sujet. Sie wollte das Thema mit reifen Augen betrachten und nach Jahren ihren eigenen Blick überprüfen. Das Ergebnis dieser Bestandsauf-

nahme kann man vom 14. Januar bis zum 2. April in einer Ausstellung des C/O Berlin (The Cultural Forum for Photography) bestaunen. Der größte Teil der Bilder entstand exklusiv für das Projekt, doch Leibovitz reichert „American Music“ mit einigen ausgewählten früheren Arbeiten an und erschafft ein Kaleidoskop amerikanischer Musik. Die Bilder zeigen die Entstehung von Musik, die Musiker, ihr Umfeld und ihr Leben. Leibovitz versucht auf ihren Fotografien die Visualisierung von Klang. Sie zeigt, wie Gesang aussieht. Dafür hat sie sich in den gesamten USA auf die Suche gemacht. Gefunden hat sie eindrucksvolle, stille Bilder von Musikern aus dem Blues, der Grassroots-Bewegung und dem Gospel. Sie traf Legenden wie Eric Clapton, Eartha Kitt, Jerry Garcia und Bob Dylan. Sie besuchte die

Stars des HipHop, wie Run DMC, Nelly oder P.Diddy. Sie schaute hinter die Masken des Rock und Punk bei Iggy Pop, Elliot Ness oder Green Day. Und sie besuchte Johnny Cash und June Carter bei einem Familientreffen. Die Fotos von Johnny und seiner Tochter Rosanne gehören zu den bewegendsten Aufnahme der Ausstellung. Wer Musik einmal ganz ohne Ton unter der Haut spüren möchte, der sollte nach Berlin reisen. Natürlich gibt es auch einen Bildband zur Ausstellung „American Music“ (Schirmer / Mosel Verlag, München, 39,80 Euro). „Unsere Musik ist eine Familie“, schreibt Punk-Ikone Patti Smith in diesem Bildband „Unsere Musik umhüllt uns mit Unverletzbarkeit, gibt uns eine Quelle, in der wir hemmungslos baden, Reaktionsmöglichkeiten, Momente des Atemholens und eine Vielfalt an Selbstaussdruck.“ >Lars Schmeink

Ausstellung: Annie Leibovitz „American Music“ Starke, visuelle Bestandsaufnahme musikalischer Schaffenskraft. Vom 14. Januar bis zum 2. April im C/O Berlin (The Cultural Forum for Photography), Linienstraße 144, 10115 Berlin, www.co-berlin.com